

gesetzt. Dieser so vielgestaltige Duktus erreicht in der Gestaltung der beiden Gesichter einen ans Wunderbare grenzenden Höhepunkt: «mit nichts» beinahe, mit einem Hauch von Modellierung bringt er beim Gesicht der jüngeren Frau eine Charakterisierung zustande, die der durchgeführten Fassung keineswegs nahesteht – wenn sie sie nicht sogar übertrifft! Demgegenüber die kurzen und trockenen, dunklen Farbtupfen des Gesichts der Älteren: auch hier nur Andeutung – aber welcher Unterschied in der Anwendung dieses einfachen Gestaltungsmittels «dunkle Pinselzeichnung auf hellem Grund». Dabei zeichnet sich Leibls Strich nicht durch bravouröse Virtuosität aus; auch die Ölskizzen von Manet, dessen Schaffen Leibl in Paris kennengelernt hat, sind in dieser Beziehung freier, auch summarischer, weniger dem Motiv verhaftet. Als Vergleich kann nicht nur Manet zitiert werden; das Non-finito ist bekanntlich ein im späten 19. Jahrhundert häufig zu beobachtendes Phänomen, und es könnte nicht zuletzt auch an das Bildnis Lydia Welti-Escher (Eidgenössische Gottfried Keller-Stiftung, deponiert im Kunsthaus Zürich) von Karl Stauffer-Bern erinnert werden, in dessen Nachbarschaft unsere Neuerung zuerst plazierte wurde. Was Leibls Skizzieren jedoch von den meisten Gestaltungen ähnlicher Art unterscheidet, ist, dass er die getönte Fläche, nicht den Kontur betont. Diese Eigenart lässt sich gleichermassen bei seinen Bleistiftzeichnungen feststellen, die oft grösseres Gewicht auf die hell und dunkel unterscheidende Schraffierung legen als auf die Umrisslinien. Und das gleiche gilt auch für den Entwurf zum Bild *Die Tischgesellschaft* (Köln, Wallraf-Richartz-Museum) von 1872. Wie das Kirchenbild hat der Künstler auch dieses Werk zweimal in Angriff genommen, wobei er eine erste Fassung in einem verwandten Grad der Vollendung als eigenständige Version signiert hat.

Nach Abschluss der Arbeiten am Bild *Drei Frauen in der Kirche* suchte Leibl mit den *Wildschützen* (1882–86) den bereits erreichten Grad realistischen Gestaltens sogar noch zu übertreffen. Nach erneuter jahrelanger